

Ländliche Erzählertypen

Von KARL HAIDING

Nach frühen Ansätzen, zu denen schon der Bericht der Brüder Grimm über die „Viehmännin“¹, vor allem aber das Wirken Ulrich Jahns², J. F. Campbells³, skandinavischer⁴ und russischer⁵ Forscher zählen, hat sich die Märchen- und Sagenforschung in wachsendem Maße den Trägern des Erzählgutes zugewendet⁶.

¹ In der Vorrede zum 2. Band der KHM (Kinder- und Hausmärchen), 1815; vgl. dazu BP (Bolte-Polivka), Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, Bd. IV (1930), S. 443.

² Ulrich Jahn, Volksmärchen aus Pommern und Rügen, herausgegeben vom Verein für niederdeutsche Sprachforschung, Norden und Leipzig 1891, S. VII ff.

³ J. F. Campbell, Popular Tales of The West Highlands, Bd. I—IV, Edinburgh 1860—1862, 2. Ausg. London 1890—1893. Ausführlich besprochen mit Inhaltsangaben bei Reinhold Köhler, Kleinere Schriften, Bd. 1, S. 155—270, Weimar 1898.

⁴ Vgl. BP V. (Leipzig 1932), S. 37 f., über Asbjørnsen und Moe.

⁵ Mark Asadowskij, Eine sibirische Märchenerzählerin, Folklore Fellows Communications 68., Helsinki 1926, und BP V., S. 151 ff.

⁶ Gottfried Henßen, Volk erzählt, 2. Aufl., Münster 1954 (besonders wichtig); ders., Volkstümliche Erzählerkunst, H. 4 d. Beitr. z. rhein. u. westfäl. Volkskunde, Wuppertal-Elberfeld 1936; ders., Sammlung u. Auswertung volkstümlichen Erzählgutes (Hess. Bl. f. Volkskunde, Band XLIII); ders., Zur Methodik der Erzählforschung (Rhein-westfäl. Zschr. f. Volkskunde, 2. Jg., 1955, H. 3, S. 183 ff.); ders., Sagen, Märchen und Schwänke des Jülicher Landes, Bonn 1955; ders., Überlieferung und Persönlichkeit, Münster 1951; ders., Ungarndeutsche Volksüberlieferungen, Marburg 1959. Ferner Wossidlo-Henßen, Mecklenburger erzählen, Berlin 1957. Wilhelm Wisser, Plattdeutsche Volksmärchen, Bd. 1, Eugen-Diederich-Verlag, Jena (jetzt Düsseldorf). Hermann Bausinger, Lebendiges Erzählen. Diss., Tübingen 1952. Reinhard J. Bünker, Schwänke, Sagen und Märchen in heanzischer Mundart, Leipzig 1906. Matthias Zender, Volksmärchen und Schwänke aus der Westeifel, 1935. Angelika Merkelbach-Pinck, Lothringer erzählen I., Saarbrücken o. J. Leza Uffer, Rätoromanische Märchen und ihre Erzähler, Basel 1945. Karl Haiding, Erzähler des Dorfes, Zschr. Deutsche Volkskunde, Bd. I (1939), S. 48—57; Träger der Volkserzählung in unseren Tagen (Österr. Zschr. f. Volkskunde, Jg. 56/1953, S. 24—36); ders., Österreichs Märchenschatz, Wien 1953, bes. S. 383—412. Pauline Schullerus, Rumänische Volksmärchen aus dem mittleren Harbachtale, Arch. d. V. f. siebenbürg. Landeskunde, 33 (1906), Hermannstadt. Anna Loschdorfer, Deutsche Volksmärchen mit Melodien aus dem Bakonyerwald. C. H. Tillhagen, Taikon erzählt, Zigeunermärchen und -geschichten, Zürich 1948. Pol de Mont und Alfons de Cock, Dit zijn vlaamsche vertelsels, Deventer 1898. S. Graf, Zschr. f. Volkskd., 1914, Jg. 24, S. 22 ff. Zenger-Starzacher, Eine deutsche Märchenerzählerin aus Ungarn, München 1939. G. Grannas, Plattdeutsche Volkserzählungen, Marburg 1957 u. v. a. Die wertvollen Untersuchungen von Matthias Zender, „Volksagen der Westeifel“ und „Volksmärchen und Schwänke aus der Westeifel“ (Bonn 1936), konnte ich wegen ihrer Seltenheit erst in letzter Stunde einsehen. Sie enthalten fast zu jeder hier angeschnittenen Frage fruchtbare Beobachtungen.

Während Jahrgang für Jahrgang des Nachwuchses in die Überlieferungsgemeinschaft von Volkslied und Brauch hineinwächst und diese weiterführt, handelt es sich bei den Erzählern (wie bei den Heilkünstlern) um Einzelpersönlichkeiten, die zuweilen durch viele Jahrzehnte, oft aber erst in höherem Alter Geltung erlangen. Zum Unterschied vom Druckwerk, das den einzelnen Leser unabhängig von Nebenumständen und über große räumliche und zeitliche Entfernungen erreicht, vermittelt der Erzähler aus mündlichem Herkommen, beeinflusst durch Veranlagung, Stimmung und Spannkraft, seine Geschichten in aufnahmebereiter Stunde einem lauschenden Hörerkreis, dessen Angehörige auf Auswahl und Vortragsweise des Erzählgutes in gewissem Maße zurückwirken⁷. Buch und Schrift setzen den Leser instand, jederzeit nachzuschlagen und so sein Gedächtnis zu unterstützen oder zu entlasten. Auch für kommende Geschlechter ist alles schwarz auf weiß festgehalten und scheint so von vornherein beständiger als die mündliche Weitergabe; allerdings fragt es sich in jedem Falle, wie fest der Lesende selbst sich den Inhalt einprägt. Der Vortrag des Erzählers von Märchen, Sagen oder Schwänken, sein gesprochenes Wort und die damit verbundene Sprache des Antlitzes und der Gebärde⁸, verknüpft mit Raum und Zeit, verfliegen im Augenblick und sind so dem Vergessenwerden ganz besonders ausgesetzt. Der auf mündlichem Herkommen fußende Erzähler ist einzig und allein auf sein Gedächtnis angewiesen, auf das, was er, „ganz Auge und Ohr“, einst von seinem Vorgänger, meist zu wiederholten Malen übernommen hat. Solange er nicht der verwirrenden Menge wechselnder Eindrücke ausgesetzt war, hat ihn dieses Gedächtnis zu Leistungen befähigt, die dem Buchmenschen unfassbar scheinen. Dabei tritt mancher, der in Kindesjahren vom Großvater oder anderen alten Leuten Geschichten übernommen hat, erst als Erzähler hervor, wenn nicht nur sein

Vorbild, sondern auch die nächstfolgende Generation die Augen geschlossen hat. Auf diese Weise ergibt sich oftmals — vor allem in dörflichen Erzählkreisen — von Gewährsmann zu Gewährsmann ein Altersabstand von fünfzig und mehr Jahren, wodurch schon zwei Erzähler ein Jahrhundert überbrücken⁹.

Übereinstimmend berichten die Träger der Volkserzählung, daß sie Gelesenes nicht so gut zu behalten vermögen, wie Gehörtes (und Geschautes). Der Eindruck ihrer Vorgänger bewirkt, daß die meisten anzugeben wissen, von wem sie ihre Märchen, Sagen oder Schwänke übernommen haben. Die Überlieferungsträger lebten zudem bis vor wenigen Jahrzehnten in einer überschaubaren Welt, die ihnen schon von Jugend auf zumindest in ähnlichen Verhältnissen vertraut war. Selbst die Wortführer außerdörflicher Erzählgemeinschaften vermochten die zeitweise einwirkenden neuen Eindrücke weit eher zu verarbeiten, als dies heute im Zeitalter der Raschlebigkeit und Abwechslung der Fall ist.

Aus der Tatsache, daß die Erzähler eine Auslese dessen weitertragen, was sie gehört und geschaut haben und sich dabei gänzlich auf ihr Erinnerungsvermögen und die angeborene, in steter Übung entfaltete Veranlagung zum Erzählen stützen, ergeben sich schon gewisse Eigenheiten der Träger von Märchen, Schwank, Sage oder Legende. Diese Voraussetzungen erfahren jedoch eine Typenauslese nach Erzählkreisen, Erzählgattung und Vortragsweise. Verallgemeinernde Schlüsse dürfen daher nur mit größter Vorsicht gezogen werden¹⁰. Nach naturwissenschaftlichem Vorbild im Bereich der Kulturwissenschaften Gesetze aufzustellen, führt gewöhnlich zu Trugschlüssen, die das unbefangene Weiterforschen hemmen. Auch bei den Erzählern geht es um lebensvolle Menschen, deren

⁹ Seine reichen Erfahrungen mit Erzählern hat W. W i s s e r auch in der Schrift „Auf der Märchensuche“ (Westphal-Verlag o. J.) niedergelegt. Auf S. 11 berichtet er von einem fünfundachtzigjährigen Erzähler, der im Alter von sieben Jahren von seiner damals zweiundachtzigjährigen Großmutter Geschichten übernommen hatte. Einer meiner kenntnisreichsten Erzähler, dessen Wissensschatz nur zum geringen Teil geborgen ist, der Nachtwächter Anton S c h l e p p, berichtete mir mit fünfundsiebzig Jahren eine Geschichte, die er als achtjähriger Knabe gehört hatte (Haiding, Volkserzähler unserer Tage S. 36, Märchenschatz S. 384 und 391 f.).

¹⁰ Dies betont auch H e n ß e n, Sammlung und Auswertung, S. 8; zu den unter ⁶ genannten Arbeiten seien hier ergänzend noch angeführt: R. V i i d a l e p p, Von einem großen estnischen Erzähler, ACTA ETHNOLOGICA, Kopenhagen 1937. Karl K a i s e r, Beiträge zur Volkskunde Pommerns (darin: Heinz D i e w e r g e, Zur pommerschen Erzählforschung, S. 115 ff.), Greifswald 1939. K. H. H e n s c h k e, Pommersche Sagengestalten, Greifswald. Irma G y ö r g y p a l - E c k e r t, Die deutsche Volkserzählung in Hajos, Hamburg 1941. G. H e n ß e n, Stand und Aufgaben der deutschen Erzählforschung. E. Z e n k e r, Das Märchen vom Senavogel, Zschr. Carinthia, Klagenfurt 1939. Als besonders umfassende Untersuchung, die Feldforschung und Literaturkenntnis verbindet, ist zu nennen: Linda D é g h, Some Questions of the social Functions of Storytelling, ACTA ETHNOGRAPHICA ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE, VI (1957), S. 91—147. Melchior S o o d e r, Zellenius em Haslital, Basel 1943.

⁷ So brachte ein hochbetagter steirischer Jäger in Anwesenheit von Tochter und Schwiegersohn verschiedenartige Geschichten vor, die ich auf Tonband aufnahm, für sein Enkelkind wählte er nachher mit Bedacht andere aus, als wir schließlich allein waren, erzählte er Schwänke. Wie Stimmung und Zusammensetzung des Erzählkreises auf Wortwahl und Vortragsweise der gleichen Geschichte Einfluß nehmen, konnte ich bei einer burgenländischen Erzählerin beobachten (Haiding, Burgenländische Spielformen zur Heimkehr des Helden in erbärmlichem Aufzuge, Rheinisches Jahrbuch f. Volkskunde 1960). Daß nicht immer die beste Form einer Wiedergabe aufgenommen werden kann, hat auch Henßen beobachtet. Insofern sind selbst die Tonbandaufnahmen nur als eine Möglichkeit der an und für sich getreuen Wiedergabe der wiederholt erzählten Geschichten zu werten. Wie die Abweichungen aussehen, zeigen für niederdeutsche Verhältnisse die Mitschriften W i s s e r s (K. R a n k e, Schleswig-Holsteinische Volksmärchen I, Kiel 1955) und für ähnliche oberdeutsche unter zeitlich und örtlich abgewandelten Bedingungen meine neun Aufzeichnungen dreier, teilweise abweichender Varianten bei fünf Erzählern des gleichen burgenländischen Dorfes (Haiding, Burgenländische Spielformen).

⁸ K. H a i d i n g, Von der Gebärdensprache der Märchenerzähler, FFC 155, Helsinki 1955.

künstlerische Leistungen sowohl von der vererbten Anlage als auch von Schicksal und Umweltsbedingungen mitbestimmt werden¹¹.

Den echten Erzähler zeichnet nicht nur die „Kunst des Zuhörens“ aus^{12a}, sondern auch das Bedürfnis, sich mitzuteilen. Wo die Anteilnahme der Hörer fehlt, kann er auf die Dauer nicht bestehen; er sucht aufnahmewilligere Kreise außerhalb seines Wohnbereiches auf, wird auch zu besonderen Anlässen, wie Hochzeiten, eingeladen, muß aber ohne Zuhörer verkümmern und schließlich verstummen.

Vor allem der Märchenträger verfügt über ein ausgezeichnetes Gedächtnis. Die Unabhängigkeit vom Druckwerk erscheint insbesondere bei den von Schottland bis Rußland bezeugten blinden Erzählern augenfällig, gilt aber ebenso für jene Gewährsleute, die niemals lesen und schreiben lernten, was auch bei hohen Geistesgaben selbst in Mitteleuropa vor wenigen Jahrzehnten häufiger vorkam als wir meinen^{12b}. Allerdings können auch über die Leser von Volksbüchern und Flugblattliteratur zu blinden Erzählern Geschichten dringen.

Die teilweise Umstellung auf das Geschriebene nimmt dem Gehörten und Geschauten die bisherige Alleingeltung. In ursprünglichen Verhältnissen blieb im Gedächtnis der Nachfahren nicht nur das haften, was dörfliche Erzähler wiederholt an den Winterabenden zum besten gaben. Auch jene Geschichten, die etwa reisende Handwerksburschen anlässlich ihrer Nächtigung auf einem Bauernhof vortrugen, prägten sich unauslöschlich ein. Ein siebzigjähriger Steirer erzählte mir das Märchen vom Gesundheitsbrunnen, das er im Alter von elf Jahren auf dem väterlichen Bergbauernhof von einem „Übernachtbleiber“ gehört hatte, kurz bevor er zu fremden Leuten als jüngster Knecht in Arbeit kam. Er behielt das Märchen die lange Zwischenzeit hindurch im Kopfe, obwohl er es kaum einmal nachher erzählt hatte. Die erstaunliche Gedächtniskraft der Erzähler, die die meisten Geschichten ja oftmals gehört und dann später wiederholt erzählt haben, bekundet sich nicht nur in der großen Zeitspanne, die sie zu überbrücken vermögen. Die Fülle des Erzählgutes und der Lieder¹³, aber auch die Länge der Geschichten¹⁴, die selbst nach Jahr-

¹¹ Haiding, Träger der Volkserzählung.

^{12a} Henßen, Volk erzählt, S. 7.

^{12b} Die Geschichte vom Riesentöter (Haiding, Märchenschatz Nr. 69) erzählte ein fünfundsiebzigjähriger Bauernknecht, der in seiner Kindheit keine Gelegenheit hatte, schreiben und lesen zu lernen. Sein Märchen enthält wesentliche alte Züge, die in der viel früher aufgezeichneten Grimmschen Variante (KHM 111, Der gelernte Jäger) bereits ausgefallen waren. Ein Beispiel für viele, daß die Zeit der Aufzeichnung nichts über Alter und Zustand einer Erzählung besagen muß und bei der mündlichen Überlieferung andere Maßstäbe gelten als in der Literaturgeschichte.

¹³ G. Henßen, Überlieferung und Persönlichkeit; ders., Ungarndeutsche Volksüberlieferungen; Bünker, a. a. O.

¹⁴ Haiding, Märchenschatz, S. 386; Graf, Z. f. V. 24, S. 20 ff.

zehnten mit nur unwesentlichen Abweichungen wiedergegeben werden¹⁵, setzen in Erstaunen.

Erzählerkreise, Anlaß und Ort des Erzählens

Hörerrunde und Anlaß des Erzählens ergeben neben den landschaftlichen Vorbedingungen¹⁶ schon die Grundlage, um bestimmte Begabungen und Typen als Erzähler hervortreten zu lassen.

In den Familien erzählen manche, die niemals über den häuslichen

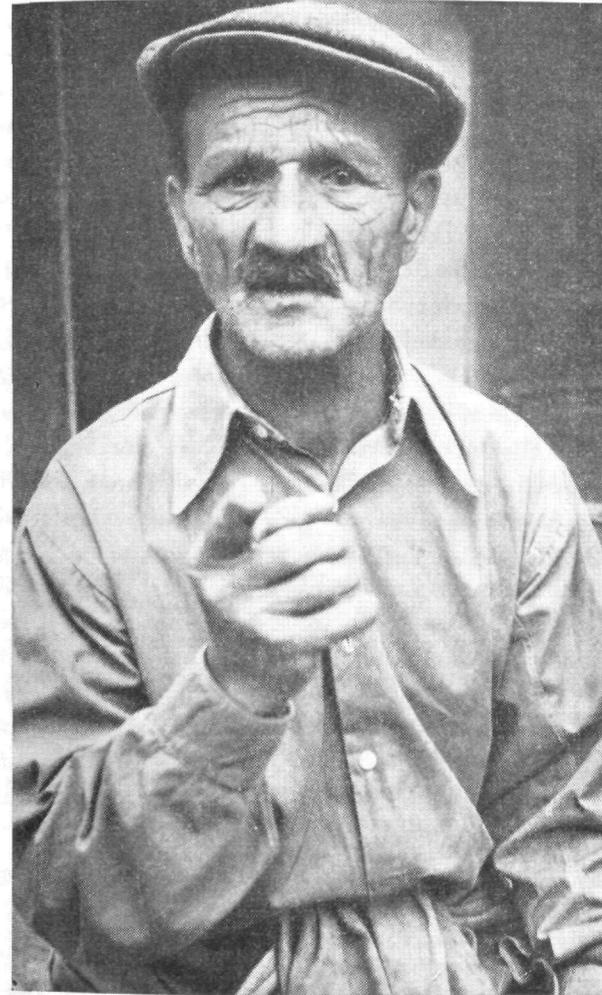


Abb. 1

Der burgenländische Bauarbeiter Wadler erzählt von der Müllermagd und den Räufern: „Paß auf, wanns d' was hörn tuist!“

¹⁵ Bünker, a. a. O., Nr. 112 u. 113; K. Ranke, Schleswig-Holsteinische Volksmärchen; Haiding, Burgenländische Spielformen.

¹⁶ Henßen, Volkstl. Erzählkunst, S. 37, weist darauf hin, daß z. B. im Bergischen wie in der Eifel Märchen und Schwank stark zurücktreten. Gewisse Alpen-

Kreis hinaustreten, hier aber mit ihrer schlichten Wiedergabe der Geschichten und ohne Scheu die Hörbegierde ihrer Kinder und Enkel oder der jüngeren Geschwister zu stillen trachten. Begabtere Erzähler setzen sich im Kreise der Nachbarschaft durch. Hie und da erfahren wir noch von Erzählrunden, die in bestimmten Jahreszeiten allabendlich oder doch häufig zusammenkamen, wobei allerdings die überlieferten Geschichten zeitweise hinter den Gesprächen über frühere und jüngste Erlebnisse, Begebenheiten oder die Alltagsarbeit zurücktreten können. Gern holt man sich die bewährten Geschichtenträger zu langwierigen Gemeinschaftsarbeiten heran, weil man dann des Zuspruches freiwilliger Helfer gewiß ist und die Arbeit fröhlich dahingeht. Schon die alten Bezeichnungen „Rockenmärlein“ und „Kunkelmärlein“ erinnern an solche Anlässe des Erzählens. Beim „Spinnen und Spänen“ (Spänemachen), zum Maisauslösen¹⁷, Korbflechten, Rübenputzen und Federnschleifen waren gute Erzähler als Zeitkürzer willkommen. Seltener treten hiebei die Bauern hervor¹⁸, eher sind es die Knechte oder Angehörige anderer Berufe. Ein Grund dafür liegt wohl in der Notwendigkeit für den Bauern, stets vorauszudenken und zu überlegen, zumal ihm früher auch der Winter nicht zu viele Mußestunden beließ. Wollte er im Daseinskampf bestehen, so mußte er wirtschaftliches Denken und stetes Weiterlernen voranstellen. Ein burgenländischer Bauer berichtete mir, daß er früher als Zimmermann tagsüber während der Arbeit die in der vergangenen Nacht gehörten Geschichten überdacht habe. Seit er jedoch Bauer geworden war, blieb ihm keine Muße mehr zum Sinnieren, und so hatte er nach und nach auch mit dem Erzählen aufgehört.

Geschichten wurden aber nicht nur in der abendlichen Stubenrunde vorgebracht. Wenn von weither die Erntearbeiter zum Hopfenpflücken, Flachsjäten oder zum Getreideschnitt zusammenkamen, taten sich wortgewandte Erzähler ebenso hervor wie bei Feldarbeiten. Während in der Nachbarschaft die vielfach örtlich gebundenen Sagen neben anderem Erzählgut — bei entsprechender Veranlagung des Erzählers oder

gebiete sind ohne Störarbeit der Handwerker bis vor kurzem undenkbar gewesen, die burgenländischen Kleinbauerngebiete strahlten wie volksdeutsche Landschaften in Ungarn den Sommer über Bau- und Erntearbeiter aus.

¹⁷ Schullerus, Rumänische Märchen, S. 305: Kinder, die nach Märchen verlangen, werden auf die Zeit des Maisauslösen vertröstet.

¹⁸ Henßen, Volk erzählt, Einleitung; Haiding, Märchenschatz Nr. 1, Vom Senner, der König wurde, Nr. 60, Der Heirat-Hansl. Sowohl in der Steiermark wie in Salzburg und Oberösterreich fanden sich unter den Bauern auch Märchentträger. Ganz besonders gilt dies für die Kleinbauern des Burgenlandes (Haiding, Märchenschatz Nr. 30 u. a.) und die ähnlichen Wirtschaften in den ehemaligen volksdeutschen Siedlungen Ungarns (vgl. Loschdorfer und Zenker, a. a. O.).

landschaftlichen Bedingungen — besonderes Gewicht erlangen konnten, trat bei den Erntegängern ein Teil der Sagen eher zurück. Unter den Viehhütern, Holzknechten, Müllern, Fuhrleuten und Wirten kamen je nach Hörerkreis und Veranlagung wieder die verschiedensten Geschichten zu ihrem Recht.

Über einen größeren landschaftlichen Bereich erstreckte sich auch die Wirksamkeit der Störgeher, jener Handwerker, die alljährlich eine bestimmte Zeit auf den Höfen zubrachten, um dort die Arbeiten des Schusters, Schneiders, Korbflechters oder Sattlers zu verrichten. Sie hatten daneben die Aufgabe, Neuigkeiten und Geschichten zu erzählen. Wir finden selbst in kleinen obersteirischen Dörfern mit Ortskern und Streusiedlung nebeneinander mehrere Handwerker mit verschiedenem Geschichtenschatz¹⁹, wie ja auch sonst berichtet wird, daß in einer Erzählrunde jedem bestimmte Geschichten zugehören, selbst wenn sie den anderen bekannt sind.

Die Handwerker auf Störarbeit bilden den Übergang zu den außerhalb dörflichen Erzählkreisen²⁰, zu denen ja vielfach auch die Erntearbeiter gehören. So mancher dörfliche Handwerksmeister war in seinen Jugendjahren als Wanderbursch unterwegs. Die nächtliche Unterkunft wurde gern gewährt, wenn der fremde Gast mit Geschichten aufwarten konnte. In Betracht kamen hauptsächlich Märchen und Schwänke, die auf diese Weise leichtfüßig über weite Strecken getragen wurden. Bei manchen Bauern herrschte eine besondere Vorliebe für die Erzählungen der „Roasaden“ (Reisenden), zu denen auch Wurzelgräber, Krämer, Töpfer und andere zählten. So berichtete der Salzburger Altbauer Grünwald²¹, selbst ein ausgezeichneter Erzähler, daß die Handwerksburschen neben anderen Geschichten auch eine lange Erzählung „Das Königreich vom goldenen Garten“ vorzutragen wußten, jeder mit bestimmten Abwandlungen. Bis in sein hohes Alter hatte er sich allerdings dieses, aus den Voralpen bezeugte Märchen nicht gemerkt, sondern hauptsächlich die Erzählungen eines Faßbinders aus seinem Heimatort, dessen dramatische Vortragsweise er wiederholt erwähnte.

Einzelne poetische Naturen werden von den Geschichten so in Bann gezogen, daß sie diesem Zeitvertreib lieber nachhängen als einer steten

¹⁹ Haiding, Märchenschatz, S. 400. Vgl. dazu K. H. Langstroff, Lothringer Volksart, Marburg 1953, S. 90: Zwei befreundete Sänger haben den gleichen Liederschatz, aber einen getrennten Märchenschatz.

²⁰ Die Gliederung in dörfliche und außerdörfliche Erzählkreise hat Linda Dégh eingehend begründet. Vgl. dazu und zu vielen anderen Fragen der Erzählerforschung die feinfühligte Einleitung bei G. Ortutay, Ungarische Volksmärchen, Berlin 1957. Die magyarischen Erzähler hat u. a. auch Agnes Kovacs erforscht.

²¹ Märchenschatz, S. 401; ders., Gebärdensprache, S. 8.

Arbeit, die das tägliche Brot sichert. Wie *Asadowskij* in eindrucksvoller Weise berichtet, brachte sich mancher nach Sibirien Versickte in der Zarenzeit umherziehend mit dem Erzählen von Geschichten durch²². Während dies unter den gegebenen Umständen für viele die einzige Möglichkeit war, ihr Dasein zu fristen, hat mancher Umherziehende in Mitteleuropa es verstanden, auf diese Weise seiner Auffassung nach bequemer durch das Leben zu kommen. Er fand nicht nur auf den Höfen bei arbeitsamen Bauersleuten und deren Gesinde Gehör. Von einem berühmten burgenländischen Erzähler, der keine besondere Vorliebe für ein geregelter Arbeitsleben zeigte und in einer bescheidenen Waldhütte hauste, wissen alte Leute zu berichten, daß er die Umherziehenden gern bei sich über Nacht behielt und eine besondere Anteilnahme für ihre Geschichten bekundete, die er dann selbst weitergab. Nach meinen Beobachtungen bevorzugten die umherziehenden Erzähler Märchen und Schwänke und zeigten eine Neigung zu Reihenerzählungen, was ja mit ihrer Aufgabe, sich durch die Geschichten Speise und Unterkunft zu verdienen, zusammenhängt. Diese Eigenheit stimmt mit der Erzählfreudigkeit der sibirischen „Brodjagas“ überein, die durch *Asadowskij* berühmt geworden sind.

Wenn Sammler ihre Gewährleute — vor allem in so bescheidenen Verhältnissen, wie sie früher fast allgemein waren — durch jedesmalige Bewirtung belohnen, kommt es teilweise zu ähnlichen Erscheinungen. *Bünkers* Gewährsmann, der Ödenburger Straßenkehrer *Tobias Kern*²³, der dem Forscher ein Jahrzehnt hindurch Geschichten ansagte, hat sichtlich in seiner Umgebung sehr nach neuem Stoff gesucht, auch Reihenerzählungen übernommen und wie die „Reisenden“ literarisches Gut für seine Zwecke ausgeschrotet, obwohl er nicht lesen konnte²⁴.

Poetisch veranlagten Naturen, denen die Hingabe an ihre Geschichtenwelt mehr galt als ein gesicherter Wohlstand, haben durch Aneinanderfügen von Geschichten, durch Einbeziehen von Flugblättern und Volksbüchern in ihren Wissensschatz, aber auch durch das Weitertragen ihrer Erzählungen über größere, immerhin abgrenzbare Landschaften, einen nicht leicht festzustellenden Einfluß auf die dörflichen Erzählkreise genommen. Auch Bettler haben schließlich Geschichten weitergetragen, doch wurde durch allzu theoretische Betrachtung ein-

²² M. A s a d o w s k i j, Eine sibirische Märchenerzählerin, FFC 68.

²⁴ Zu welchen Fehlschlägen und Irrungen die Bewirtung von Gewährleuten statt des Aufsuchens der Erzähler in ihrem häuslichen Wirkungsbereich führen kann, hat H e n B e n, Sammlung und Auswertung, an Hand der teilweise fragwürdigen Sammlung „Plattdeutsche Volksmärchen aus Ostpreußen“ von Hertha G r u d d e, Königsberg 1931, gezeigt.

²³ B ü n k e r, a. a. O., Einleitung über die Sammelweise.

zelner Berichte²⁵ die Bedeutung dieser erbarmungswürdigen Gestalten haltlos verallgemeinert und überschätzt²⁶.

Einen wesentlich größeren Stock von Erzählern als die Bettler und Fahrenden stellen die handfesten Berufe der Maurer und Zimmerer, die den Winter über vielfach daheim in ihrer kleinbäuerlichen Wirtschaft verbrachten, im Sommer aber in Gruppen weit weg vom Heimatdorf eine Arbeit annahmen. Wir haben in ihnen einen bedeutenden Teil der Schwank- und Märchent Träger vor uns. Da aus dem gleichen Ort meist mehrere Männer beisammen blieben, ergaben sich schon während der Sommerarbeit gewisse Vorbedingungen für die winterlichen Erzählkreise. Die Bauarbeiter nächtigten in gemeinsamen Unterkünften, wo oft bis spät in die Nacht hinein erzählt und der Geschichtenschatz mit den Arbeitsgefährten aus anderen Landschaften ausgetauscht wurde. Bis in die letzten Jahre lebten Märchen und derbe Schwänke aus diesen Kreisen nach.

Zu den außerdörflichen Hörerkreisen zählen auch die Soldaten, bei denen während der Dienstzeit eine andere Auswahl von Geschichten in den Vordergrund tritt als im heimischen Bereich²⁷. So mancher gute Erzähler berichtet, wie er während der Militärzeit durch seine Geschichten Anerkennung gefunden hat. Sicherlich nicht aus Zufall ist der „Abschieder“, der mit einem Spottgeld entlassene, altgediente oder versehrte Soldat, Held so mancher Erzählung. Dieser Menschenschlag war in einzelnen Fällen auch selbst Träger des Überlieferungsgutes über größere Landschaften²⁸. Aus allen diesen Voraussetzungen wird es verständlich, wenn einerseits im gleichen Orte mehrere Spielformen einer Geschichte erzählt werden, andererseits bestimmte Fassungen eine weite, unregelmäßige Streuung erfahren haben. Schließlich bilden auch Schiffer und Bergleute ausgesprochen männliche Erzählrunden, die nicht zuletzt im Wirtshaus überwiegen, was nicht ohne Einfluß auf Stoffwahl und damit auf den Erzählertyp bleibt.

²⁵ Man vergleiche dazu die Schilderung P. R. P r a m b e r g e r s bei Zaunert, Deutsche Märchen aus dem Donaulande (Jena 1926), S. 7. Über diesen vielseitigen Sammler vgl. Elfriede R a t h, Studien zur Quellenkunde und Motivik obersteirischer Volksmärchen aus der Sammlung Prambergers, Diss. Wien 1949.

²⁶ Dazu H a i d i n g, Träger d. Volkserz., S. 29.

²⁷ J. W. W o l f, Deutsche Hausmärchen, 1858, S. V ff. Soldaten als Quelle der Volksforschung; Drastische Auswahl derber Erzählungen in Soldatenkreisen; J. P o l s t e r e r, Schwänke und Bauernerzählungen aus Niederösterreich, Wien 1908 (= Blümml, Futilitates Bd. 2).

²⁸ Rote Husaren als Wunschbild eines Erzählers; Ulrich J a h n, a. a. O., S. XVI.

Erzählgattung und Erzähler

Nicht nur in märchenarmen Landschaften erlangt die auf Ort und Menschen bezogene Sage²⁹ im dörflichen Erzählkreis eher Gewicht als außerhalb dieses Bereiches. Bei eingehenden Betrachtungen zeigt sich indes, daß ein bestimmter Menschenschlag Neigung und Begabung für



Abb. 2
Die Miazi-Moam: Der Hansl sieht einen Mann über das Wasser daherschreiten.

Schwank³⁰ und Märchen³¹ bekundet, während er vor allem auf gespenstige Sagen keinen Wert legt, andere wieder auf Grund ihrer Veranlagung das Geschehen überlieferter Sagenstoffe nach ihrer Überzeugung selbst erleben³². Die Miazi-Moam, eine Arbeiterswitwe (siehe Abb. 2), Grün-

²⁹ Lutz Röhrich, Die deutsche Volkssage. Ein methodischer Abriß, Studium Generale, 11. Jg. 1958, H. 11, S. 664—691. E. Mudrak, Das große Buch der Volkssagen, Reutlingen 1959.

³⁰ Hermann Bausinger, Schwank und Witz, Stud. Generale, 1958, S. 699—710.

³¹ Kurt Ranke, Betrachtungen zum Wesen und zur Funktion des Märchens, Stud. Gen., 1958, S. 647—664. Mudrak, Märchen u. Sage (Bausteine z. Gesch., Völkerkd. u. Mythenkd. III., S. 65—80, Wien 1933).

³² Als bei den Fragebogenerhebungen für den deutschen Volkskunde-Atlas aus dem südwestlichen Niederösterreich keine Berichte über den Volksglauben vom „Feurigen Schab“ einlangten, fuhr ich in das angrenzende Burgenland, um zuerst einen mir

wald, ein salzburger Bauer, Brückner, ein steirischer Schneider, der oberösterreichische Bauer Hochreiter wie ein burgenländischer Nachtwächter und sein volksdeutsches Gegenstück Schlepp waren ausgesprochene Märchen- und Schwank Erzähler und kümmerten sich kaum um die Sage^{32a}. Ein steirischer Handwerker gehört dem gleichen Erzählertyp an, kennt von einem Bauern her auch etliche Sagen, denen er jedoch ohne innere Anteilnahme gegenübersteht. Als er nachts in der einsamen Alphütte über sich ein Gepolter vernimmt, das ihn sogleich an die Sagen vom Alperer³³ erinnert, geht er furchtlos der Ursache nach. Während einzelne Sagen Erzähler, sobald sie sich in der Finsternis außer Haus begeben, Gespenstiges erleben und überzeugt davon berichten, ist der Menschenschlag der Märchent Träger frei von solchen Zuständen und bekundet häufig, daß er überhaupt keine Furcht kenne. Von Gespenstern halten die Märchen Erzähler meist nichts. „Leute sind mehr zu fürchten als Geister“ oder „Teufel gibt es doch keinen, die Menschen sind Teufel“, sind Aussprüche, die ihre Lebenserfahrung kundtun.

Gegenüber den zahlreichen Sagen Erzählern heben sich die Märchent Träger zumeist als vereinzelte, erzählerisch besonders begabte Menschen ab³⁴. Sie bekunden ihren Stolz auf die Länge ihrer Geschichten, an denen sie selbst Gefallen finden. Oft zeigen sie sich ihrer Umwelt geistig überlegen³⁵, auch wenn sie, wie so häufig, zur ärmeren Schichte gehören. Mutterwitz, Schlagfertigkeit und Erzählschatz sichern ihre Beliebtheit und bewirken, daß sie zu Arbeiten und Festlichkeiten geholt werden und sich auch sonst Menschen um sie scharen. Beschwingt vom Geschehen,

dazu veranlagt scheinenden Erzähler zu befragen. Kaum hatte ich in einem Gespräch nebenher ähnliches erwähnt, erzählte er mir sogleich Erlebnisse, die sein Vater und er hatten. Ich wußte nun die landschaftliche Sonderform und konnte den Sagen nachgehen. Der Miazi-Moam, einer typischen Märchen- und Schwank Erzählerin, war die Geschichte auch bekannt, wie sich auf meine Frage herausstellte. Sie hielt jedoch nichts davon und hätte mir von sich aus nichts darüber gesagt. Ähnlich berichtet Henßen (z. B. Überlieferung und Persönlichkeit), daß hervorragende Märchent Träger von den Kurzgeschichten nichts halten und sie verächtlich abtun. Als einer der erfahrensten Feldforscher sagt Henßen (Volkstl. Erzählkunst, S. 11): „In der Mehrzahl der Fälle läßt sich eine Scheidung in Sagen Erzähler oder in Märchen- und Schwank Erzähler mühelos vornehmen; an bestimmten Eigenschaften erkennt man leicht, ob der Gewährsmann mehr zu der einen oder anderen Art hinneigt.“ Danach kennzeichnet er die Typen.

^{32a} Zu den genannten Erzählern vgl. auch Haiding, Österreichs Märchenschatz, S. 391—402.

³³ Handwörterb. d. deutsch. Aberglaubens, Bd. I, Artikel Alperer (Berlin 1927); Handbuch d. Volkssage (Verlag de Gruyter, im Erscheinen), Art. „Alperer“. L. Kretzenbacher, Vieräugl, Blätter f. Heimatkunde, Graz 1960, S. 2—11. Im Gegensatz zu dem Verhalten des Märchent Trägers steht nach der Sage bei Krausz, Mythen und Sagen aus dem steirischen Hochland, Bruck a. d. Mur 1890, das eines Jägers, der an die Erzählungen vom Alperer nicht glaubt, nach dem nächtlichen Erlebnis aber Reißaus nimmt. (Nr. 255, Alperer und Jäger.)

³⁴ Vgl. auch Henßen, Volkstüml. Erzählgut, S. 20.

³⁵ Dazu auch Henßen, Überlieferung und Persönlichkeit.

gehen sie nicht nur beim fröhlichen Märchenende, wenn sie berichten, wie sie selber an der Hochzeit des Helden teilgenommen haben, sondern mitten in der Handlung in die erste Person über³⁶. Auch manchen Schwank bringen sie in guter Stimmung als eigenes Erlebnis, was bei den Hörern die Wirkung noch erhöht. Wenn das Erzählen von Märchen und Schwänken in ober- und niederdeutschen Landschaften als „Lügen“ bezeichnet wird, so bedeutet dies kein abträgliches Urteil, sondern nur die Anerkennung des Rechtes auf „dichterische Freiheit“. Tatsächlich ist der gleiche Erzählerschlag in der Lage, hie und da frisch von der Leber weg zu lügen, daß allen der Atem wegbleibt³⁷.

Den Sagen erzähler zeichnet häufig eine betont kirchliche Frömmigkeit aus. Wie weit bei der Sage die Frauen mehr zur Geltung kommen als unter den Märchentragern, wo sie auffällig zurücktreten, müßte erst auf breiterer Grundlage untersucht werden. Neben dem Glauben an die Geschichten tritt bei manchen Erzählern das Vergnügen, anderen durch schaurige Berichte Schreck einzujagen. Hervorragende Sagenträger vermögen allerdings die Hörer ganz in ihren Bann zu ziehen, und auch der Forscher wird trachten, sich schlicht in den Kreis einzufügen und sich vom Empfinden des Erzählers leiten zu lassen. Dann erst vermag er das Erlebnis außergewöhnlichen Geschehens mitzufühlen. Zufällig war ich dabei, wie ein obersteirischer Bauer mit einem 85jährigen Handweber unversehens auf einige übernatürliche Erlebnisse zu sprechen kam: Wie er einem kürzlich Verstorbenen begegnete, der ein Stück Weges mit ihm schritt, aber auf die Frage, ob er einen Wunsch habe, nicht antwortete; wie er bei einem Zaundurchlaß eine Gestalt traf, auf dem Rückweg erst recht dort wieder vorbeiging. Ich versetzte mich ganz in sein Empfinden und gab mich seiner Überzeugung hin. Wäre ich ungläubig geblieben, so hätte es der Berichtende gespürt, obwohl ich während des leisen Gespräches im Hintergrund saß.

Solche Beispiele zeigen die Schwierigkeit, bei einer derartigen Stimmung mitzuschreiben oder das Gespräch auf Tonband zu nehmen. Wo mit der Ernüchterung des Daseins und der gesteigerten Genußsucht die aufnahmebereite Gläubigkeit der Hörer schwindet oder diese etwa befürchten, verlacht zu werden, was noch stärker für den Erzähler gilt, schwindet ein beträchtlicher Teil der Sagen. Schließlich wird die Über-

³⁶ Haiding, Träger der Volkserzählung, S. 36, L. Röhrich, Märchen und Wirklichkeit, Wiesbaden 1956, S. 78 ff., „Das Ich des Erzählers“.

³⁷ So z. B. der steirische Zimmermann Leitner (Bild 10 und 11 bei Haiding, Gebärden sprache), wenn er statt wie auf den Aufnahmen, Märchen zu erzählen, zum Schrecken seiner Frau, doch zu seinem Vergnügen gelegentlich eines Besuches den Leuten stundenlang etwas vorlügt. „Die Lug muß so sein, daß du s' greifen magst“, gesteht er mir. Hier Abb. 3.

lieferung unsicher, und es müssen mehrere sich vereinigen, um bruchstückhaft die Geschichte zusammenzufügen. Wenn aber ein typischer Märchentragern einzelne Sagen übernimmt, so vermag er durch seine



Abb. 3
Der obersteirische Zimmermann Leitner springt beim Erzählen auf und spielt die handelnden Gestalten.

Erzählkunst noch heute auch bei solchen Geschichten in Bann zu ziehen. Bei den Sagen erzählern treffen wir neben dem Durchschnitt der Überlieferungsträger auch begnadete Menschen mit einer hinreißenden Darstellungsgabe. „Wie aus einer inneren Schau gestaltet“, bezeichnet Henßen³⁸ die Erzählung des Handwerksmeisters Wöbker vom Auszug des kleinen Volkes und stellt sie zwei kürzeren Spielformen gegenüber. Der unauslöschliche Eindruck solcher Erzählkunst kann noch beim lauten Lesen der wortgetreuen mundartlichen Niederschrift nachempfunden werden.

Selbstverständlich gibt es viele Sagen erzähler, die bei Gelegenheit auch gern Schwänke zum besten geben. Abgesehen davon, daß wir unter Volkssagen vielschichtiges Erzählgut zusammenfassen, hat R. Beitz festgestellt, daß in den letzten hundert Jahren die Sagen von freundlichen

³⁸ Henßen, Volkstl. Erzählkunst, S. 15 f.

und helfenden, auch menschlich bedürftigen Geisterwesen geschwunden sind und statt dessen die Darstellung des Bösen und Gefährlichen wie dessen Bekämpfung mehr und mehr hervortreten³⁹. Der Erzählschatz hat eine Verdüsterung erfahren. Es fragt sich, wie weit diese Erkenntnis aus einer alemannischen Landschaft für andere Gebiete gilt, sicherlich wird eine nähere Betrachtung an vielen Orten ähnliches erbringen. Damit dürfte auch ein bestimmter Menschenschlag als Erzähler zurücktreten, dem die pessimistische Schau und die Darstellung des Unheilvollen nicht liegen. Der „Glaube“ an die „wahren Geschichten“, wie die Sagen manchmal heißen, ist indes zweifellos überhaupt in starkem Rückgang, wobei sich dann am ehesten Schwank und Witz noch behaupten⁴⁰. H. Bausinger hat⁴¹ im Zusammenhang mit dieser Erscheinung darauf hingewiesen, daß Leza Uffer⁴² den „bewußten Erzählern“ das Märchen, den „Gelegenheits-erzählern“ die Sage und den „passiven Erzählern“ den Schwank zuteilt. Tatsächlich erfordert die Sage nicht das Können eines Märchentragers, auch gibt ihre häufige Kürze die Möglichkeit, sie nicht nur an Erzähl-abenden vorzutragen, sondern bei einem zufälligen Anlaß zu berichten. Bausinger verweist im Hinblick auf Uffer darauf, daß Schwank und Witz sehr oft nicht in bewußter Erzählerhaltung dargestellt, sondern beiläufig mitgeteilt werden. Andererseits gewinnt der Schwank durch eine begabte Erzählerpersönlichkeit ungemein an Wirkung, und auch von daher wird es verständlich, daß ihn die wortgewandten Märchent Träger lieben.

Die Vortragsweise des Erzählers

Wie bei der Stoffwahl kommt die Eigenart des Erzählers auch in seiner Vortragsweise zur Geltung. Selbst wortgetreue Niederschriften geben davon nur eine blasse Vorstellung. L. Uffer empfindet diesen Unterschied, wenn er⁴³ sagt: „Und doch ist der reiche Schatz an Erzählungen, die mir Flori Aloisi Zarn geschenkt hat, nur mehr ein Abbild, gleichsam das Lichtbild eines Kunstwerkes, das nur volles Leben hat, solange es aus dem Munde des Künstlers ans Ohr des Zuhörers dringt; ... für den Leser sind seine Geschichten dann eine angenehme Unterhaltung, eine originelle Lektüre. Für den Sammler selbst bleiben sie immer eine tiefe, heilige Erinnerung, eine fortwährende Begegnung mit dem Künstler und seinem Leben.“ Das Tonband vermag heute das klingende Wort lebendig festzuhalten, den wechselnden Tonfall, Sprech-

³⁹ Richard Beitzl, Im Sagenwald, Feldkirch (Vorarlberg) 1953, S. 344.

⁴⁰ Zum Gesamtstoff vgl. jetzt Zs. „Fabula“, hgg. v. K. R a n k e, Berlin 1957.

⁴¹ Schwank und Witz, a. a. O., S. 699.

⁴² Leza Uffer, Rätoromanische Märchen und ihre Erzähler, S. 10, Basel 1945.

⁴³ a. a. O., S. 65.

geschwindigkeit, Erregung und Spott. Auch damit haben wir nur eine Seite des Erzählens erfaßt. Denn je nach Erzähler, Geschichte und Stimmung treten die Sprache des Antlitzes und der Gebärde ergänzend dazu.

Henßen hat einmal darauf verwiesen, daß man bei Ermüdung des Erzählers mit dem Aufzeichnen aufhören soll, weil man sonst nicht mehr die vollwertigen Wiedergaben erhält. Diese Beobachtung eines erfahrenen Sammlers hat auch Geltung, wenn wir das Erzählen innerhalb der geschlossenen Hörerrunde beobachten. Wenn der Märchent Träger durch Kummer, Krankheit oder Altersgebrechen gehemmt ist, beeinflußt das die Auswahl des Erzählergutes, noch mehr aber seine Vortragsweise. In entsprechender Weise gilt dies auch für das Erzählen von Sage und Schwank. Umgekehrt können eine im Laufe des Abends aufgekommene Stimmung und ein innerlich mitgehender Hörerkreis den Erzähler zu seltenen Leistungen emportragen.

Fehlt diese Voraussetzung und erzählt der Gewährsmann einem Sammler für die Aufzeichnung, so bleiben nicht nur die gelegentlichen Zwischenrufe der Hörer aus; der Erzähler bringt dann seine Geschichte nicht leicht in der gleichen Farbigkeit, sondern eher berichtend, es sei denn, der Sammler vermag trotz der Aufzeichnung ganz mitzugehen. Ein schwerkranker burgenländischer Nachtwächter faßte mich während seines Märchenvortrages bei den Schultern, schüttelte mich, starrte mir in die Augen, ich mußte ganz für ihn da sein. Vor allem die Märchent Träger sind so selbstsichere Persönlichkeiten, daß sie bei richtigem Verhalten des Aufzeichners durch die Tonbandaufnahme nicht gehemmt werden. Trotzdem muß hier größte Vorsicht walten⁴⁴.

Manche Träger von Märchen, Sage und auch Schwank haben eine verhaltene Vortragsweise, die ihrem sonstigen Wesen entspricht. Selbst bei derben Schwänken geraten sie nicht viel in Bewegung. Während ihre Hörer in schallendes Gelächter ausbrechen, zeigen sie nur ein knappes Schmunzeln. Von einem verhaltenen Erzähler, dem Bauern Anton Pliete, berichtet Henßen⁴⁵. Was in seinem ausgezeichneten Gedächtnis haftet, trägt er in ruhig-bedächtiger Weise vor. Wenn während einer Feldarbeit, beim Streuhacken oder im Gehen erzählt wird, so bedingen diese Umstände eine gewisse Beschränkung auf das Wort, und nur dazu besonders Veranlagte werden trotzdem auch stärker durch Gebärden sprechen. In einer beschaulichen Hörerrunde ergreifen abwechselnd einzelne, gele-

⁴⁴ Über Wert und Schwierigkeiten der Tonbandaufnahmen vgl. Henßen, Überlieferung und Persönlichkeit, S. 36, u. dens. Sammlg. u. Ausw., S. 9. Drei Tonbandaufnahmen des Instituts für ostdeutsche Volkskunde in Freiburg hat J. Künzig auf einer Schallplatte allgemein zugänglich gemacht.

⁴⁵ Henßen, Volk erzählt, S. 19 f.

gentliche Erzähler das Wort, ohne viel über einen schlichten Bericht hinaus zu gehen.

Vor allem unter den Trägern von Märchen und Schwank finden wir jene Persönlichkeiten, die weitem einen Ruf genießen. Ihre dramatische Vortragsweise äußert sich schon in der Vorliebe für Dialoge. Dazu treten



Abb. 4
Der Maurer Tauß unter-
stützt durch die Be-
redsamkeit der Hände
seine Worte.

häufig ein Mienenspiel, das in seiner Unmittelbarkeit aller Augen auf sich zieht und eine manchmal knappe, oft aber auch ausgreifende Gebärdensprache, die das Geschehen ungemein veranschaulicht⁴⁶. Zuweilen

⁴⁶ H a i d i n g, Gebärdensprache. H e n ß e n, Volk erz., S. 18 f.; ders., Überlieferung u. Persönlichkeit, S. 24 f. und S. 35.

springt der Erzähler vom Sitz auf und spielt unmittelbar — die Personen wechselnd — einzelne Teile der Handlung. Dies alles ohne erlernte oder gesuchte Theatralik, sondern aus dem Augenblick erwachsend mit holzschnittartiger Einprägsamkeit⁴⁷.

Ein betagter Maurerpolier (Abb. 4) zeigte bei wiederholtem Ringen nach sprachlichem Gestalten eine ungewöhnliche, geradezu bildhauerisch anmutende Wiedergabe des fortlaufenden Geschehens durch die Beredsamkeit seiner Hände. Zuerst nahm ich den Wortlaut seines Drei-Brüder-Märchens auf, nach längerer Zeit hielt ich die gleiche Geschichte in vielen Bildern fest. An und für sich hatte der Mann zweifellos eine Veranlagung für die bildende Kunst. Aber die Sprache der Hände könnte vielleicht stärker geworden sein, nachdem er im hohen Alter außer Übung gekommen war und nicht mehr so flüssig erzählte wie in früheren Zeiten.

Wer jemals Volkserzählungen aus mündlichem Herkommen gehört und sich mit ihren Trägern beschäftigt hat, weiß, wie sehr das Erzählen die schöpferischen Kräfte zu entfalten und eine Hörergemeinschaft zu verbinden mag. Größer als der wissenschaftliche Gewinn wird ihm die Freundschaft jener schlichten Menschen sein, die zeitlose Werte eigenständiger Gesittung bis in die Gegenwart weitergetragen haben.

⁴⁷ Vgl. auch die Bilder bei H a i d i n g, V. d. Gebärdensprache d. Märchenerz.